Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Redaction: Joseph Grunau

29. Jahrgang.

Nr. 410. Freitag, 17. Oktober 1902. (Hedwig, Florentin.)

SC. Alkoholismus und Geistesstörung.

Wenn wir die verheerenden Folgen überschauen, die der gewohnheitsmäßige Alkoholmißbrauch hervorruft, so müssen wir zu der Ueberzeugung kommen, daß von allen Störungen, denen wir hier begegnen, diejenigen der Geistesthätigkeit am häufigsten und von einschneidendster Wirkung sind. Gewiß sind jene krankhaften Organveränderungen, welche eine Schädigung der normalen körperlichen Verrichtungen herbeiführen können, keine seltenen Erscheinungen. Die Erkrankungen des Magens, der Leber, des Herzens und des Gefäßsystems auf der Grundlage des Alkoholismus nehmen einen breiten Raum in den Statistiken der Krankenhäuser ein. Die Störungen der Geistesthätigkeit greifen jedoch um vieles schwerer ist die sociale Existenz des Trinkers ein und sind in ihren Folgen nicht zu übersehen. Der Schaden, den die Verstandsthätigkeit und das sittliche Gefühl erleiden, hebt den Trinker aus seinem Berufe heraus und führt ihn seinem wirthschaftlichen Ruin entgegen; mehr oder minder langanhaltende Geisteskrankheit, die bei jedem Rückfall in die verderbliche Gewohnheit wiederzukehren pflegt, macht ihn zum ständigen Insassen der Irrenanstalt; der moralische Untergang schließlich, dem so mancher Trinker anheim fällt, treibt ihn dem Verderben in die Arme.

Es ist ein nicht geringes Verdienst der Aerzte unserer Zeit, um die geistige und materielle Volkswohlfahrt, wenn sie in zahllosen Schriften auf diese Schäden hingewiesen haben. Neuestens untersucht Dr. Hubert Schnitzer, Chefarzt der Rückenmühler Anstalten in Stettin, in einem gemeinverständlichen billigen Schriftchen (Alkoholismus und Geistesstörung, Berlin, Hermann Walther, 28 S., gr. 8, Preis 60 Pfg.), die Störungen der Geistesthätigkeit, welche beim Alkoholmißbrauch in der Regel eintreten. Es ist ein überaus düsteres Bild, das der Nervenarzt auf Grund einschlägiger Forschung und eigener Erfahrung von den überaus traurigen Folgen der Trunksucht in kurzen Zügen entrollt. Aber er berichtet nur Thatsachen und sie geben nur einen Theil des unsäglichen Elends wieder, in welchem so viel Menschenglück und Menschenhoffnung begraben liegt. Wenn sich unter den verbrecherischen Geisteskranken der West Riding Irrenanstalt zu Wakefield in England in den Jahren 1884—96 66 pCt. Trinker befanden, so ist das eine Zahl, die eine furchtbare Verurtheilung des Alkoholmißbrauchs enthält. Nach dem Berichte eines französischen Arztes sollen von den 4000 Geisteskranken, die alljährlich in den Straßen von Paris aufgegriffen werden, etwa 33 pCt. Gewohnheitstrinker sein. Unter 1000 Idioten, die in den Jahren 1880—1890 in der Pariser Irrenanstalt Bicetre aufgenommen wurden, stellte sich Alkoholmißbrauch des Vaters in 471, der Mutter in 84 und beider Eltern in 65 Fällen heraus, also im ganzen in 60 pCt. der Fälle. Aus den russischen Irrenanstalten wird berichtet, daß etwa 15 pCt. sämmtlicher Fälle von Geisteskrankheiten auf Alkoholmißbrauch zurückzuführen sind, während in Polen dies bei etwa 14 pCt. der Geisteskranken der Fall ist.

Diese wenigen Zahlen aus der angezeigten Schrift mögen genügen. Mit Recht verbreitet sich dieselbe immer mehr über die seelischen (psychischen) Einwirkungen des Alkohols, als daß sie sich in trockener Statistik der krankhaften Körperveränderungen oder in nichtssagenden Lamentationen ergeht. Sie ist auch weit davon entfernt, von allen die völlige Enthaltsamkeit zu fordern. Es soll gewiß zugegeben werden, heißt es am Schlusse, daß es zahlreiche Menschen gibt, für die der Genuß von mäßigen Mengen leichter alkoholischer Getränke keine schweren Folgen nach sich zieht, man darf sich aber der Thatsache nicht verschließen, daß bei einer großen Reihe von Menschen nicht nur schon mäßige Mengen schaden, sondern jeder Tropfen alkoholischen Getränks von verderblicher Wirkung gefolgt sein kann.

Deutschland.

Berlin, 16. Okt.

* **Die Arbeiten an der Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1901** sind im Reichsversicherungsamte soweit gefördert, daß die Unterbreitung der Vorlage an Bundesrath und Reichstag spätestens für den December in Aussicht steht. Die Nachweisung wird gerade für das letztverflossene Jahr ein allgemeineres Interesse erwecken, weil in ihm zum ersten Male die Bestimmungen des neuen Unfallversicherungsgesetzes über die Wiederauffüllung des berufsgenossenschaftlichen Reservefonds in Geltung getreten waren, und durch Nachweisung des Reichsversicherungsamtes über die Höhe dieser den Berufsgenossenschaften aufgebürdeten Neubelastung zahlengemäß Auskunft gegeben werden wird.

** **Ist ein deutscher Kohlenarbeiterstreik in Sicht?** Die „Germania" erhält aus Bochum das folgende Telegramm: Der alte (socialdemokratische) Bergarbeiterverband beschloß die Unterstützung der französ. Ausständigen mit 5000 M. und erließ einen Aufruf, worin er vor Ueberschichten warnt. Der Aufruf schließt: wir stehen vielleicht vor folgenschweren Entschlüssen. Das Letztere sieht recht bedenklich nach einem beabsichtigten Streik aus. Hoffentlich bemächtigt sich unserer Bergarbeiter nicht ein verderblicher Leichtsinn, der viel Elend in die Familien der Betheiligten und dem Lande großen Schaden bringen würde.

* **Die Statistik der Reichspost und Telegraphenverwaltung** für das Kalenderjahr 1901 ist soeben fertig gestellt worden. Das Interessanteste darin ist das finanzielle Ergebniß. Bekannt ist die Summe der Einnahmen, nicht aber die Ausgaben und der Ueberschuß. Den Gesammteinnahmen, die für das Rechnungsjahr 1901, also bis zum 31. März 1902, jetzt endgiltig auf 413,647,990 M. berechnet sind, stehen Ausgaben im Gesammtbetrage von 369,270,011,248 M. gegenüber, so daß ein Ueberschuß von nahezu 40 Millionen Mark, genau 39,636,742 M. verbleibt. Dieser Rohüberschuß ist fast 14½ Millionen höher als im Vorjahr. Selbst nach Abzug der einmaligen Ausgaben mit 19,385,524 Mark verbleibt noch ein Ueberschuß von 20,251,218 Mark gegen 11¾ Mill. Mark im Vorjahr. Von den Einnahmen sind die Porto- und Telegraphengebühren um 22 Millionen auf 384½ Millionen gestiegen. Die Gesammtzahl der durch die Post beförderten Sendungen hat im Kalenderjahr 1901 die Summe von 5,321 Millonen, d. s. 226 Millionen mehr, erreicht. Ferngespräche wurden 692½ Millionen vermittelt (gegen 630), Telegramme 42¼ Million befördert. Die Gesammtzahl der Postanstalten beträgt jetzt 32,299, die der Beamten rc. 202,587 Personen. Von diesen sind 82,861 Beamte, 89,509 Unterbeamte, 25,988 sonst beschäftigte Personen. Die Anstellungsverhältnisse sind wiederum erheblich günstiger geworden: während die Zahl der Beamten und Unterbeamten um etwa 8000 gestiegen ist, sind nur etwa 2000 sonst beschäftigte Personen hinzugekommen. Außerdem gibt es 896 Posthalter und 3333 Postillone bei nicht reichseigenen Posthaltereien. Weibliche Beamte gibt es 8963. Von dem Gesammtverkehr mit 5322 Millionen Sendungen der Post entfallen 5135 Millionen auf Briefsendungen, 186½ Millionen auf Packet- und Werthsendungen. Der Gesammtbetrag des vermittelten Geldverkehrs beträgt 25,8 Milliarden Mark, davon 5¾ Millionen in Werthpacketen, 10,1 Millionen in Briefen, 8,7 Millionen durch Postanweisungen. Die Zahl der Telegraphenanstalten beträgt 21,510, davon sind 17,073 Reichs-Telegraphenanstalten. Die Zahl der Orte mit Fernsprech-Einrichtungen beträgt 15,176, die Zahl der Anstalten 15,200, die der Sprechstellen 291,835. Das Gesammtnetz der Telegraphen- und Fernsprechleitungen beträgt jetzt 193,306 Kilometer. Die Einnahmen aus dem Telegramm- und Fernsprechverkehr betrugen im Kalenderjahr 1901 71¾ Mill. Mark, das sind 5¼ Millionen mehr als im Vorjahr.

Belgien.

* **Brüssel**, 15. Okt. Gestern Abend hat der Generalrath der socialdemokratischen Partei eine eilig einberufene Sitzung im Brüsseler Maison du Peuple gehalten, um Stellung zu der im Hennegau ausgebrochenen Ausstandsbewegung zu nehmen. Der einstimmig gefaßte Beschluß spricht die Sympathieen der belgischen Socialisten für die französischen ausständischen Bergleute aus und findet ferner die Forderung einer Lohnerhöhung in den belgischen Kohlenbezirken gerechtfertigt; aber indem der Beschluß die belgischen Bergleute auffordert, diese Lohnerhöhung nachdrücklich zu verfolgen, warnt er die Arbeiter vor jeder Ausstandsbewegung. Heute Morgen sind im Gebiete von Mons die Ausständigen zum Theil wieder angefahren; dagegen hat im Bezirke Charlerol der Ausstand an Ausdehnung gewonnen. Es muß sich Morgen zeigen, welchen Einfluß die Rathschläge des Generalrathes gegenwärtig im Hennegau ausüben. Nicht übersehen werden darf hinsichtlich der Bergleute aus dem Bezirk Mons, welche die Arbeit wieder aufgenommen haben, daß die Zechen sich sofort bereit erklärt haben, einen Theil der gestellten Forderungen zu bewilligen, während sie wegen des anderen Theiles in Unterhandlungen einzutreten sich bereit erklärt haben.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Okt. In der Kammer bildete sich eine neue Gruppe, genannt Freidenker, zu deren Präsident der Abg. Hubbard gewählt wurde. Die Gruppe wird von der Opposition als die parlamentarische Freimaurerloge bezeichnet. — Der „Figaro" schreibt über die Candidatur Jaurès als Vicepräsident der Kammer, die Candidatur sei ein Zeichen der Zeit, man könne an ihr den Weg durchmessen, den die Partei der äußersten Linken in wenigen Monaten zurückgelegt habe.

England

* **London**, 14. Okt. Im englischen Unterhaus wird die Unterrichtsbill der Regierung Balfour der Mittelpunkt des Interesses sein. Als Einleitung zu den Kämpfen über diesen Gegen-

ohne und ohne Garantie der, Tänze, Walzer; Lied: „Der Ständchen" derer" von - Walzer"; über 200 stücke auf - Trompete rt spielbar gelochten en Noten- tige Musik. ehlen. Auf touren und e Begleiter. nd begleitet

t M. 7,50 „ 12,50 ig „ 20,— ote. u No. 32, 33 u. 31

jedem bei. hme nur heinische r F. Gott- sen, Rhld.

chseife glöckchengeruch en-Parfümerie e, milde Schön- en ähnlichen Fa- eines vollendeten en ist. à Stück zu haben bei: becker, Büchel.

ränke, , welche in der usstellung raucht wurden, den schon jetzt hr billig abgegeben raße 22. Peltz, dorf. billig zu ver- Niederstraße 42.

Im Doktorhause.

Erzählung von C. Borges.

3) (Nachdruck verboten.)

„Haben Sie Beweise, daß sie noch lebt?"

„Keinen Beweis, wie die Juristen ihn gelten lassen. Mein Herz sagt es mir, daß sie noch lebt, und ich würde es erfahren haben, wenn sie gestorben wäre. Bedenken Sie, mein Freund, sie war die Einzige auf der ganzen Welt, die ich liebte."

„Ich kann ein Testament aufsetzen, in dem sie als alleinige Erbin bestimmt wird," sagte Herr Holm nachdenklich, „aber wenn Sie nicht ganz genau über das Vermögen im Falle Ihres Todes verfügen, so können später endlose Verwicklungen entstehen."

„Ich vermache ihr oder ihren Kindern mein Vermögen," entschied der Kranke.

„Warum nicht ihren Erben?" wandte Holm ein.

„Durchaus nicht! Diese heuchlerische Priscilla dort unten ist ihre ältere Schwester. Meine alte Frau Müller hat Helene gut gekannt, sie wird sie im Nothfalle wieder erkennen und ihre Identität bezeugen."

„Ich würde sie unter Tausenden wieder erkennen," versicherte die Alte, „und ich glaube auch, daß sie noch lebt; Priscilla würde es uns gesagt haben, wenn sie todt wäre, obwohl sie uns nicht sagen will, wo sie lebt und wie es ihr geht."

Herr Holm fühlte die Wahrheit dieser Worte. Die Vermuthung, daß die Erbin noch am Leben sei, war auch ihm zur Gewißheit geworden.

„Setzen Sie das Testament schnell auf, kurz und bündig, so daß nach meinem Ableben nicht daran gerüttelt oder ein Wort geändert werden kann," fuhr der alte Herr fort. „Schreiben Sie einfach, daß ich meinen sämmtlichen Dienstboten je eintausend Mark sofort nach meinem Tode zahlen lasse; ferner soll mein Hausstand ein Jahr lang in unveränderter Weise unter Frau Müllers Leitung fortgesetzt werden, damit meine Hausgenossen genügend Zeit haben, sich nach einer anderen Beschäftigung umzusehen. Frau Müller mag nach Ablauf dieses Jahres meine häusliche Einrichtung an sich nehmen. Mein ganzes Vermögen vermache ich Helene Detlev oder nach deren Tode ihren Kindern, denn ich zweifle nicht daran, daß sie sich verheirathet hat. Den alten Rechtsanwalt Kronau, meinen treuen Freund, ernenne ich zum Testamentsvollstrecker; er soll die erforderlichen Schritte zur Auffindung der Erbin thun. Ich vermache ihm für seine Mühe fünftausend Mark, und Sie, Herr Holm, erhalten dreitausend."

„Ich?" rief Herr Holm erstaunt. „Sie müssen träumen, ich habe gar kein Recht, auch nur einen Heller zu beanspruchen!"

„Ich wünsche es, so," beharrte der Kranke. „Nehmen Sie es an als mein Weihnachtsgeschenk für Sie, wenn Sie es so lieber wollen. Es ist doch sicherlich keine Kleinigkeit, hier bei einem Sterbenden den Weihnachtsabend zu verbringen, ich muß doch sehen, daß ich Sie dafür entschädige."

„Wenn aber Fräulein Detlev todt und unverheirathet gestorben ist, was soll dann mit dem Vermögen geschehen?" warf Holm ein.

„Nun, in diesem Falle ist es gewiß besser, daß das hiesige Krankenhaus das Vermögen erbt. Es sind immer so viele Arme dort zu versorgen, denen dann vielleicht mehr Hülfe oder Linderung geschafft werden kann. Aber," fügte er nach kurzer Pause sinnend hinzu, „ich gebe Herrn Kronau drei Jahre Zeit, um Helenens Spur nachzuforschen, dann muß er sie gefunden haben, wenn sie noch lebt, und vor dieser Zeit soll kein Pfennig von dem Erbe angerührt werden. So! haben Sie Alles aufgeschrieben? Lesen Sie es mir vor!"

Holm that es. Als er geendet hatte, umschwebte ein mattes Lächeln das welke Antlitz des Sterbenden.

„Ich habe wohl zwanzigmal, vielleicht noch häufiger mein Testament gemacht," gestand er, „aber keines von Allen hatte mich befriedigt. Erst heute ist mir plötzlich der Gedanke gekommen, Helene Detlev als Erbin einzusetzen; es ist der beste Entschluß, den ich je in meinem Leben faßte. Sie ist so anspruchslos und bescheiden; Reichthum wird ihr nur eine Bürde sein, aber sie kann Kinder haben, die anders darüber denken und um ihretwillen wird sie das Erbe antreten. Selbst wenn ich jetzt von dieser Krankheit genesen würde, so würde ich kein neues Testament mehr machen. Ich bin endlich zufrieden gestellt."

Herr Holm bemerkte, daß das Testament von einem Zeugen unterschrieben werden müsse; weder er noch Frau Müller könne es thun, da sie beide im Testament bedacht seien. Der alte Herr schien ganz darauf vorbereitet.

„Der Doktor wird gleich hier sein, der kann Zeuge sein," schlug er vor.

Der Arzt kam; er sah wie der alte Herr mit zitternder Hand das Schriftstück unterzeichnete, dann setzte auch er seinen Namen darunter.

„Sie bezeugen doch auch, daß ich noch bei klarem Verstande bin," forschte der Patient angstvoll.

„Vollkommen! Sie sind geistesfrisch wie in früheren Tagen," beruhigte der Arzt.

Der Kranke lächelte wehmüthig, dann nahm er das wichtige Schriftstück, las es durch und übergab es dann schweigend Herrn Holm.

„Doctor," sagte der Kranke, sich mühsam aufrichtend, „was soll mit der Menge dort unten werden? Können wir sie denn gar nicht los werden?"

„Sie warten alle darauf, Sie noch einmal sehen zu dürfen, sie sind täglich hier gewesen."

„Aber es ist heut' Weihnachtsabend," beharrte der Kranke unruhig. „Es ist doch hohe Zeit, daß sie an den Heimweg denken. Viele unter ihnen haben Kinder, die gewiß auf die Bescheerung zum Fest warten, und es wird schon so spät!"

Der Arzt wagte nicht, seinem Patienten zu sagen, daß die habgierige Menge dort unten nur auf das nahe Ende des Sterbenden wartete, doch der alte Herr schien seine Gedanken zu errathen.

„Mögen sie dort unten bleiben, so lange es ihnen gefällt," murmelte er leise, „nur darf Niemand bis zu mir vordringen, sorgen Sie dafür, Doctor. Herr Holm," wandte er sich jetzt an den jungen Notar, „es ist gar kein Grund vorhanden, daß Sie noch länger hier verweilen; ich will Sie nicht hinhalten. Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie das Testament nicht eher aus den Händen geben, als bis Herr Kronau es in seinem Geldschrank verschließt, das genügt mir vollständig."

„Ich werde es in sicheren Verwahr nehmen, bis ich es selbst Herrn Kronau übergebe."

„Dann halte ich Sie nicht länger zurück. Es ist Weihnachtsabend, und es wird schon spät."

„Sind Sie auch fest überzeugt, daß Sie meiner Dienste nicht mehr bedürfen? Kann ich nichts mehr für Sie thun?"

Der Arzt hatte unbemerkt das Zimmer verlassen. Der Kranke heftete seine brechenden Augen fest auf seinen jungen Freund, dann sagte er leise und mit sichtlicher Anstrengung: „Wenn Helene aufgefunden ist, wollen Sie dann zu ihr gehen und ihr sagen, daß sie Recht hatte? Liebe ist besser als Gold und Reichthum, besonders angesichts des Todes. Es war an einem Weihnachtsabend, als sie mir die Augen öffnete und ich sie verlor, und gerade an einem Weihnachtsabend darf ich die Schatten dieser argen Welt verlassen und einziehen in das Land des Friedens."

„Ich will's ihr sagen."

Die beiden Männer schüttelten einander die Hände. Der Eine, so nahe seinem Ende, so nahe der ewigen Heimath, wo sein aufgespeichertes Gold keinen Werth hatte; der andere rüstig und stark, in voller Jugendkraft, aber in stetem Kampfe ums Dasein. So schieden sie mit kräftigem Händedruck; aber im Rückblick auf die zerstörten Hoffnungen, auf sein verfehltes Leben, gab der Sterbende seinem jungen Freunde noch gute Lehren mit auf seinen Lebensweg.

„Liebe ist besser als Gold," hauchte er matt. „Wenn Sie jemals wählen müssen, zwischen Liebe und Reichthum, so erinnern Sie sich dieser Stunde. Denken Sie an die hungrigen Wölfe da unten; früher hätte ich ein geliebtes Weib haben können, hätte vielleicht in lachende Kinderaugen geschaut, hätte vielleicht in sterbenden Vater geweint hätten, die jetzt um den — jetzt betrauert mich Niemand."

(Fortsetzung folgt.)

stand hat Chamberlain vor seinen Wählern in Birmingham eine Rede gehalten, in der er die Bill den liberalen Unionisten dringend zur Annahme empfahl. Viele Anzeichen haben der regierenden Partei längst das Mene-Tekel eines tiefgehenden Meinungsumschwunges in den bisher zu ihr haltenden Wählerkreisen vor Augen gehalten. Die wiederholten Verluste selbst langjähriger konservativer Unterhausmandate und der überall wahrnehmbare Rückgang konservativer Stimmen bei den parlamentarischen Nachwahlen dürfen als Symptome eines zunehmenden Widerspruchs im Volk gegen die in der Person des Herrn Chamberlain verkörperte Regierungspolitik gelten, und die Unterrichtsbill bildet der Opposition eine wirksam zu verwerthende Waffe.

Bisher hat sich der imperialistische Zug der Regierungspolitik wesentlich als der einende Kitt in den konservativen und unionistischen Reihen erwiesen, und darum suchte der gewiegte Taktiker Chamberlain in Birmingham auch vornehmlich durch imperialistische Töne jede meuternde Stimmung in ihnen zum voraus zu bannen. Er drohte mit seinem und aller Minister Rücktritt im Falle des Scheiterns der Unterrichtsvorlage und malte die eventuelle Gefahr einer dann unabweisbaren Auslieferung Irlands an die Nationalisten und Südafrikas an die Afrikander — allerdings etwas stark — an die Wand. Ob er damit wirklich die erhofften Treffer erzielt hat, ist nicht ganz zweifelsfrei, da dem besitzenden Bürgerthum der imperialistische Geschmack in Südafrika doch etwas verdorben worden ist. Es ist überhaupt zweifelhaft, ob Chamberlain der richtigste Vertheidiger der Bill ist.

Der Erzbischof von Westminster, Kardinal Vaughan, hat an den Führer der irländischen Nationalisten M. J. Redmond geschrieben und ihn gebeten, im Parlament zu erscheinen und für die Unterrichtsbill des Ministeriums einzutreten. Der Kardinal sagt in seinem Schreiben, daß es unmöglich sein würde, eine bessere Bill von dem jetzigen oder einem künftigen Ministerium zu erhalten, und daß dieselbe eine Bürgschaft dafür biete, daß das Christenthum die Unterlage des öffentlichen Schulsystems in England bleibe. Dagegen auftreten oder auch nur sich absentiren, erscheine ihm gleich bedenklich, und der Kardinal appellirt an das Pflichtgefühl der irländischen Mitglieder, zu erscheinen und für die Bill einzutreten.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 14. Okt. Einwandfreie englische Reisende von Autorität, die nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in Macedonien heute hierher gekommen sind, versichern, daß die Berichte der Blätter in Sofia und Belgrad sich in starken Uebertreibungen überbieten und mit Vorsicht aufzunehmen sind. Die Lage sei zwar nicht besser, aber auch nicht schlechter, als in den letzten Jahren. Die Türkei sei unbedingt Herrin der Lage in Macedonien. Eine allgemeine Erhebung finde ein Hinderniß in dem Widerwillen der Majorität der friedlichen Bevölkerung daselbst und würde außerdem auf eine bedeutende militärische Machtentfaltung stoßen, die sich selbst von einer Großmacht nicht in die Arme fallen lassen und im Momente einer allgemeinen Erhebung mit der macedonischen christlichen Bevölkerung tabula rasa machen würde.

Amerika.

* **Washington,** 16. Okt. Eine amtliche Erklärung, worin die Beendigung des Kohlenarbeiterausstandes verkündigt wird, ist heute früh 2.20 Uhr veröffentlicht worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Oktober.

Nachdem Graf Posadowski die sofortige Beantwortung der socialdemokrat. Interpellation über die Fleischnoth abgelehnt, da das erforderliche Material fehlt, begann die zweite Berathung der Zolltarifvorlage, wozu Graf Bülow das Wort nahm. Nachdem er den Mitgliedern der Kommission gedankt, bemerkte er, daß die verbündeten Regierungen glauben, die Höhe der Getreidezölle gerade richtig bemessen zu haben, um einerseits die Landwirthschaft in ihrem bisherigen Umfange und ihrer seitherigen Leistungsfähigkeit zu erhalten und anderseits den Abschluß langfristiger Handelsverträge zu ermöglichen. Im einzelnen führte der Reichskanzler aus:

Der Landwirthschaft soll ein erhöhter Zollschutz zu theil werden und unserer hochentwickelten Industrie nicht nur der inländische Markt erhalten werden, sondern auch der ausländische, der thunlichst zu erweitern ist. Damit wird auch den Interessen des Handels gedient. Der Abschluß langfristiger Handelsverträge ist erstrebenswerth für die Industrie, den Handel und auch für die Landwirthschaft, aber auf der Basis voller Gegenseitigkeit und unter Wahrung unserer berechtigten Interessen. Rußland und Italien haben durch die Bestimmung, daß die Zölle dort fortan in Gold zu entrichten sind, eine thatsächliche Erhöhung ihres Zollschutzes vorgenommen; sie haben auch eine Reihe anderer Positionen, die in den geltenden Handelsverträgen nicht ausdrücklich gebunden sind, direkt erhöht, darunter solche, an denen unsere Ausfuhr nicht unwesentlich betheiligt ist. Amerika hatte 1897 den Dingley-Tarif mit seinen hohen Zollschranken errichtet; die Schweiz hatte schon 1891 vor dem Abschluß ihres Handelsvertrages mit uns ihren autonomen Tarif fast durchweg erheblich erhöht und hegt jetzt im Hinblick auf die kommenden Handelsvertragsverhandlungen die gleiche Absicht. Oesterreich-Ungarn schickt sich an, seinen Zolltarif hinaufzusetzen, dasselbe that Rumänien beim Beginn der neunziger Jahre, während ich die Ehre hatte, das Reich in Bucharest zu vertreten, mit einer großen Anzahl seiner Zollpositionen.

Auch sonst haben sich die wirthschaftlichen Verhältnisse vielfach geändert. In manchen Ländern beispielsweise in Rußland, und auch in der Schweiz, ist während des letzten Decenniums die einheimische Industrie erstarkt. Man wird, dem allgemeinen Zuge der Zeit folgend, dort mehr als früher bestrebt sein, den inländischen Markt der inländischen Industrie zu erhalten. Wir werden also in diesem Falle für die Zulassung unserer Waaren größere Zugeständnisse zu bieten haben, als vor zehn Jahren von uns gefordert wurden. Umsomehr ist es geboten, unser handelspolitisches Rüstzeug zu verstärken, um als ebenbürtiger Gegner auf dem wirthschaftlichen Kampfplatze zu erscheinen.

Der neue Tarif weist eine größere Specialisierung auf, die eine wirksame Waffe für die Vertragsverhandlungen geben soll, ferner erhöhte Positionen für handelspolitisch wichtige Waaren. Die Erhöhungen bieten hinlänglich Spielraum zu den Verhandlungen mit den Vertragsmächten. Die Verbündeten Regierungen halten in ihrer Mehrheit die Befürchtungen für unbegründet, die an die Minimalsätze der Vorlage geknüpft werden; letztere sind so bemessen, um die Landwirthschaft zu erhalten und den Abschluß langfristiger Handelsverträge noch als möglich erscheinen zu lassen.

Eine kräftigere Färbung erhielt der bis dahin mehr akademische Vortrag erst dann, als der Reichskanzler mit Nachdruck erklärte, daß die verbündeten Regierungen fest entschlossen seien, weder durch Angriffe von der Linken noch durch Angriffe von der Rechten sich von der gewählten Mittellinie, welche eben durch die Sätze des Zolltarifs vorgezeichnet sei, abbringen zu lassen.

Entscheidend für die verbündeten Regierungen ist das nationale Gesammtinteresse. Mangel an Wohlwollen für die Landwirthschaft kann dem Entwurfe nicht vorgeworfen werden. Die Befürchtung einer Vertheuerung der Lebenshaltung der Arbeiter halten die Regierungen für unbegründet; für eine Schädigung der anderen Berufsstände würden die Regierungen niemals die Hand bieten. Die Industrie bedarf der Sicherung eines Absatzes ihrer Produkte durch langfristige Handelsverträge. Die Landwirthschaft hat ein Interesse, die Industrie abnahmefähig zu erhalten.

Die verbündeten Regierungen haben die Pflicht, zwischen den verschiedenen an sich berechtigten Interessen beider die mittlere Linie zu ziehen, denn Deutschland ist ein Agrar- und Industriestaat. Die vorgeschlagenen Agrarzölle würden die Industrie nicht benachtheiligen; eine Erhöhung oder Erweiterung der Mindestzölle würde aber ein Zustandekommen der Handelsverträge unmöglich machen, denn die verbündeten Regierungen sind im Punkte der Mindestzölle bis zum äußersten gegangen. Auf eine Erhöhung der Mindestzölle könnten die verbündeten Regierungen ebensowenig eingehen, wie auf eine Ausdehnung der Mindestsätze auf andere Artikel des Entwurfes; darüber sind sich die verbündeten Regierungen völlig einig.

Mit Grabesstille nahm das Haus diese über das Schicksal des Zolltarifs entscheidende Erklärung entgegen; nur in den Reihen der Rechten machte sich eine nervöse Unruhe bemerkbar. Für den Fall des Nichtzustandekommens des Zolltarifs kündigte Graf Bülow unter lebhaftem Beifalle der Linken die Absicht der verbündeten Regierungen dahin an, daß sie dann entweder die bestehenden Handelsverträge verlängern oder auf Grund des alten autonomen Tarifes über den Neuabschluß von Handelsverträgen in Unterhandlung treten würde, worüber unter den verbündeten Regierungen volle Einmüthigkeit herrsche. Zum Schlusse seiner Ausführungen richtete Graf Bülow unter lautem Lärmen der Socialdemokraten in sehr ernstem Tone an die Linke die Aufforderung, den Gang der Verhandlungen nicht durch künstliche Mittel aufzuhalten oder in die Länge zu ziehen, indem er mit nicht mißzuverstehender Drohung hinzufügte, es sei ihm in der parlamentarischen Geschichte kein Beispiel bekannt, wo die Obstruktion nicht schädigend auf die parlamentarische Institution selbst eingewirkt hätte.

Es sprachen hierauf noch der freisinnige Gothein gegen die Vorlage und v. Kardorff für die Commissionsbeschlüsse.

Parlamentarisches.

* **Der Dziennik Berlinski** erfährt aus ganz sicherer Quelle, daß die Polenfraktion in ihrer gestrigen Sitzung mit sechs gegen fünf Stimmen beschlossen habe, für den Zolltarifentwurf zu stimmen.

Die Reise der Burengenerale.

* **Paris,** 15. Okt. Die Burengenerale Botha und Dewet statteten am Dienstag in Paris dem Louvre und dem Rathhaus einen Besuch ab, Delarey blieb unpäßlich im Hotel zurück. Am Abend wohnten Dewet, Botha und Delarey einer Versammlung im Neuen Theater bei. Der Vorsitzende des Burenkomitees, Pauliat, hielt eine Ansprache, in welcher er den Heroismus und die Ausdauer der Buren rühmte, deren Widerstand der Welt die Augen über die wirkliche Macht Englands geöffnet habe. Man müsse die Buren bewundern, nicht nur, weil sie Helden sind, sondern auch weil sie Sendboten der Humanität sind. Botha dankte im Namen des Burenvolkes Frankreich für dessen Ermuthigung und für den dem Präsidenten Krüger bereiteten Empfang, sowie für die gewährte sanitäre Unterstützung und gab der Bewunderung für den edlen Villebois-Mareuil Ausdruck, der sein Leben in einem Kampfe gegen 300 000 Feinde geopfert habe. Botha gedachte noch der Konzentrationslager und der niedergebrannten Ortschaften, wodurch ein Schaden von 75 Millionen entstanden sei, und schloß, die Generale ersuchten nicht um eine politische Intervention, sondern um Unterstützung, denn auch in den Adern der Buren sei französisches Blut. Nach Botha ergriff Dewet das Wort und gab dem Bedauern darüber Ausdruck, daß die englische Regierung dem Beispiel derjenigen gefolgt sei, welche sich aus dem Staube machen, wenn das Pulver der Explosion nahe ist. Wir mußten unsern Stamm retten und deshalb mußten wir, um unsere Frauen zu retten, den Frieden annehmen. Wir werden die von uns vollzogene Unterzeichnung achten, aber wir wollen frei bleiben. Ich hoffe, Europa wird das nicht vergessen. Ich habe erfahren, daß eine Straße nach mir benannt werden soll. Nun, ich hoffe, daß dieselbe niemals ein Südafrikaner betreten wird, der nicht ein Freund Frankreichs ist. Wir haben, schloß Dewet, ein Recht auf Ihre Freundschaft, wir rechnen auf Sie. Delarey sprach Frankreich seinen Dank aus für das, was es für das Burenvolk gethan habe, und bedauerte, daß er, ein Nachkomme der Hugenotten, nicht verstehe, die Sprache seiner Väter zu sprechen; „aber", schloß Delarey, „unser Appell wird gehört werden, denn wir sind eines Blutes." (Stürmischer Beifall.) Nach mehreren weiteren Reden wurde eine Sammlung veranstaltet, die den Ertrag von 5890 Francs ergab. Den Generalen wurde eine Erinnerungsmedaille verliehen.

---

* **Köln,** 16. Okt. Heute Morgen 7.15 Uhr setzten die Generale, nachdem sie um 6½ Uhr den Dom besichtigt hatten, die Reise nach Berlin fort.

---

* **Berlin,** 16. Okt. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Ueber die gescheiterte Audienz der Burengenerale bei dem Kaiser sind in den letzten Tagen viele einander widersprechende Angaben, zum Theil unter Berufung auf die Generale selbst, verbreitet worden. Wir halten es deshalb für nützlich und erforderlich, nochmals auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Am 18. September hatte sich der Kaiser auf den Vorschlag des Reichskanzlers bereits erklärt, die Generale zu empfangen, wenn sie sich durch die Vermittelung des englischen Botschafters in Berlin anmelden lassen und sich jeder antienglischen Agitation enthalten würden. Die Generale wurden hiervon infolge einer Verfügung des Auswärtigen Amtes an den kaiserlichen Vertreter im Haag in Kenntniß gesetzt. Dewet erklärte in ihrem Namen, daß sie das kaiserliche Anerbieten annähmen und mit den Bedingungen einverstanden wären.

Am 6. Oktober ließen sie jedoch der amtlichen Vertretung des Reiches im Haag mittheilen, daß eine Anfrage bei dem englischen Botschafter nicht in ihrem Plane gelegen habe, und daß sie daher die Vermittelung des englischen Botschafters nicht nachsuchen würden, es sei denn, daß vorher ein förmlicher Ruf des Kaisers an sie erginge.

Gegen unsere Bemerkung, daß die Generale anderen Sinnes geworden seien, wurde gesagt, daß sie nach wie vor bereit waren, ein Gesuch um Vermittelung bei dem englischen Botschafter einzubringen.

Entscheidend ist aber, daß sie erst das kaiserliche Anerbieten vorbehaltlos annahmen, nachträglich jedoch den vorgeschriebenen Schritt bei der englischen Botschaft von der dem Kaiser zugemutheten Bedingung abhängig machen wollten und hierfür anführten, daß auch König Eduard sie rufen ließ. Dieser Vergleich trifft nicht zu, da der Kaiser nicht ihr Souverän ist und bei der Audienz am englischen Hofe die Vermittlung eines fremden Botschafters überhaupt nicht in Frage kommen konnte.

Nachdem die Generale die Bedingung des Kaisers annahmen, stellt sich ihre Erklärung vom 6. Oktober wonach sie nicht auf dem geforderten Wege um Audienz bitten wollten, als ein Novum dar, das die Sachlage vollständig veränderte und das Scheitern der Audienz bewirken mußte.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 17. Oktober.

✝ **Kirchengemeindevertretung.** Bei der gestern stattgehabten Wahl zur Kirchengemeindevertretung von St. Quirin wurden folgende Herren gewählt:

Jacob Baum, Kaufmann.
Wilhelm Bloser, Kaufmann.
Theodor Drath, sen., Rentner.
Wilhelm Esser, Rentner.
Heinrich Frings, Kaufmann.
Wilhelm Josten, Kaufmann.
Dr. med. Kehren.
Theodor Keuten, Rentner.
Fritz Kerssenboom, Kaufmann.
Robert Lonnes, Kaufmann.
Heinrich Müller, Wirth.
Wilhelm Schmitz, Oberstr., Kaufmann.
Heinrich Schuhmacher, Rentner.
Dominicus Reinartz, Maschinenbauer.
Hermann Thywissen, Kaufmann.

Vierzehn Herren erhielten sämmtliche abgegebenen 202 Stimmen, einer 201 Stimmen. Gegenkandidaten waren keine aufgestellt. Im Jahre 1899 wählten 32 Bürger.

Drei Kammermusikabende sind hier für den Winter geplant. Als Mitwirkende sind dafür gewonnen die Herren Flohr, Klöck, ferner vom städt. Orchester Düsseldorf die Herren Burkhardt, Wagner und Hartleb, sowie die Sängerinnen Wally Schaufeil, M. Domenego (Düsseldorf) und Frau Dr. David (Rheydt).

Feuer-Versicherung. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versicherten verpflichtet sind, der Versicherungs-Gesellschaft sofort Anzeige zu machen, wenn sie versicherte Gegenstände in eine andere Localität als diejenige, wo sie versichert sind, verbringen lassen. Bis zur schriftlichen Genehmigung dieser Veränderungen Seitens der Gesellschaft ruht die Entschädigungs-Verpflichtung. Die Versicherten werden daher, um bei einem Brandunglücke vor großem Nachtheile geschützt zu sein, daran denken müssen, jeden Wohnungswechsel den Agenten oder Geschäftsführern sofort anzuzeigen.

Von der Düsseldorfer Ausstellung. Am vergangenen Mittwoch, dem letzten „billigen Tag", besuchten insgesammt 47 124 Personen die Ausstellung. Darunter waren 14 809 Abonnenten und 32 315 zahlende Besucher. Die Kasseneinnahmen betrugen 16 157,50 Mark. Am Ausstellungsbahnhof kamen 6107 Personen an und 6707 fuhren von dort ab.

Die kaiserlichen Prinzen August Wilhelm und Oskar sind in Begleitung ihres Gouverneurs, des Majors v. Gontard, gestern Abend zum Besuche der Ausstellung eingetroffen. Sie gedenken bis heute Abend hier zu verweilen.

Büderich, 15. Okt. Nach einer Unterbrechung von 44 Jahren zog am vergangenen Samstag und Sonntag von hier aus eine Prozession nach Kevelaer, allerdings nicht wie in früherer Zeit ganz zu Fuß, sondern mit Benutzung eines Sonderzuges von Osterath nach Kevelaer und zurück. Es betheiligten sich über 250 Angehörige der Pfarre, darunter auch verschiedene ergraute Männer, die in ihren jungen Jahren an der ehemaligen Fußprozession theilgenommen hatten, der eine z. B. als Brudermeister, ein anderer als Meßdiener, ein dritter als Führer der Pilgerkarre. Bei der Rückkehr am Sonntag Nachmittag kam eine noch größere Prozession von der Pfarrkirche aus den Pilgern bis zur Pfarrgrenze entgegen und nahm an der kurzen Dankandacht theil, womit in der Kirche die Pilgerfahrt ihren Abschluß fand. Möge dieselbe der Gemeinde reichen Segen bringen. — Es möge nicht unbemerkt bleiben, daß die zur Verfügung gestellten Eisenbahnwagen durchaus tadellos waren und das Entgegenkommen der zuständigen Beamten nur Anerkennung verdient.

* **Düsseldorf,** 14. Okt. Die Araber des Kairo-etablissements in der Ausstellung haben bekanntlich im Juli d. J. eine schwere Rauferei mit Arbeitern gehabt, die zu einer Gerichtsverhandlung führte. Die Söhne des feurigen Südens werden jetzt wiederum mit den Gerichtsbehörden in Berührung kommen, denn sie ließen sich zu rohen Ausschreitungen gegen einen Arbeiter auf der Schloßstraße hinreißen, den sie mit einem stumpfen Gegenstand schwer verletzten.

* **Horrem** b. Dormagen, 14. Okt. Am nächsten Sonntag findet im Schunk'schen Saale ein vom M.-G.-V. Liederkranz-Köln-Nippes veranstaltetes Concert statt, dessen Reinertrag zum Besten der hiesigen Kapelle bestimmt ist. Neben mehreren Chören enthält das Programm verschiedene Vokal- und Instrumentalsolis, sodaß ein besonderer Genuß bevorsteht, und deshalb, sowie in Anbetracht des guten Zweckes, ist ein recht zahlreicher Besuch des Concertes zu empfehlen.

* **Worringen,** 15. Okt. Aus Anlaß der Jubelfeier Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. veranstaltet der hiesige St. Pankratiusverein am Sonntag 19. Okt., Nachmittags 5 Uhr, im Gasthofe zum „Grünen Wald" ein Familienfest, zu dem alle Freunde des Vereins herzlichst eingeladen sind.

* **M.-Gladbach,** 15. Okt. Die Stadtverordneten genehmigten heute die Anstellung eines städtischen Wohnungsinspektors im Ehrenamte, das zu übernehmen ein hiesiger Bürger sich bereit erklärt hat. Auf seinen Gängen wird ihm ein Polizeisergeant beigegeben.

* **Mülheim a. Rh.,** 15. Okt. In dem benachbarten Merheim wurde in der Nacht zum Montag in die Kirche eingebrochen. Die Diebe erkletterten den Vorbau von der Nordseite her, zertrümmerten hier ein Fenster und gelangten so in das Innere. Die Opferstöcke wurden erbrochen und ihres Inhaltes beraubt, auch die Glockenseile abgeschnitten.

* **Köln,** 14. Okt. Zum Stadtdechanten wurde an Stelle des verstorbenen Pfarrers Thomas der Definitor Herr Pfarrer Bruckmann von St. Kolumba ernannt.

Köln, 16. Okt. In dem in letzter Zeit andauernden Sinken des Rheinwasserstands, das für die Schifffahrt von den nachtheiligsten Folgen war, ist seit gestern ein erfreulicher Umschwung eingetreten. Während der Pegel gestern Morgen noch einen Tiefstand von 1,18 m aufwies, zeigte er heute Vormittag 11 Uhr bereits die Höhe von 1,50 m. Die Steigung hält an.

* **Bonn,** 14. Okt. Ueber den unfreiwilligen Aufenthalt, den Prinz Heinrich auf seiner Automobilfahrt in Siegburg nehmen mußte, wird hier folgende hübsche Geschichte erzählt. Zwischen Wahn und Spich versagte am Montag Nachmittag das Automobil. Der Prinz fragte einen Ackersmann, der an der Landstraße pflügte, wo die nächste Reperaturwerkstätte sei, und wurde an die Maschinenfabrik von Gebrüder Krämer in Siegburg gewiesen. Der Ackersmann wurde dann vom Prinzen beauftragt, das Fahrzeug nach Siegburg zu schaffen. Er spannte seinen Gaul vor das Automobil und fuhr, neben dem unerkannten Prinzen gehend, auf Siegburg zu. In Spich meinte der Fuhrmann, er möchte aber erst „en Halb" (einen Schnaps) trinken, was der Prinz denn auch bezahlte. Als der biedere Fuhrmann die Freigebigkeit seines Begleiters merkte, hielt er an jedem Wirthshaus an. Aber an einem wollte er doch vorüberfahren, da meinte der Prinz: „Wollen Sie denn hier kein Halb trinken." Der Fuhrmann sagte natürlich nicht nein. Nachdem der Zug in Siegburg angekommen, begab sich Prinz Heinrich in die Fabrik und blieb, da die Reparatur längere Zeit in Anspruch nahm, im Hause des Fabrikanten Krämer über Nacht. Am anderen Morgen sollte die Fahrt fortgesetzt werden, jedoch versagte die Maschine abermals, so daß es fast Mittag wurde, ehe der Prinz weiterreisen konnte. Die Fahrt sollte zuerst über Buisdorf—Hennef nach Frankfurt gehen, kurz vor Buisdorf gab der Prinz aber Weisung, über Niederpleis, Hangelar nach Bonn zu fahren, wo er nach Mittag, wie bereits gemeldet, durchkam.

* **Bonn,** 16. Okt. Die Rheinische Landwirthschaftskammer hält am 25. November hier ihre Hauptversammlung ab.

* **Vallendar,** 15. Okt. Im nahe gelegenen Wettersburg ist in einem Hause der Typhus ausgebrochen. Gestern wurden durch die hiesige Polizei Wasserproben aus allen öffentlichen Brunnen entnommen zwecks Untersuchung. Ein Brunnen ist laut „Rhein- und Wiedzeitung" schon gleich polizeilich geschlossen worden.

⓪ **Cleve,** 16. Okt. Gestern wurde die von der Stadt mit einem Baukapital von 500000 Mark erbaute Kaserne vom hiesigen Bataillon des 56. Infanterieregiments feierlich übernommen.

♔ **Horstmar,** 15. Okt. Ein junger Mann wollte nach der Jagd zwei Hunde, die zornig aneinander geriethen, mit dem Gewehrkolben trennen. Dabei entlud sich das Gewehr. Der Schuß traf den Unglücklichen in die Brust, so daß er alsbald starb.

⊙ **Leer,** 15. Okt. Für die Uebernahme der $2^1/_2$ Millionen-Anleihe der Stadt Leer waren vier Offerten eingegangen. Die städtischen Kollegien ertheilten der Berliner Bank in Berlin, welche für ein Consortium von fünf Bankhäusern unter Ausschluß der Solidarität einen Kurs von 89,21 Mark für je 100 Mark nominal offerirt, den Zuschlag.

* **Saarbrücken,** 15. Okt. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Bergmann Peter Poth von Bildstock wegen Tödtung des Forstaufsehers Roth (am 27. Mai d. J.), der ihn beim Wildern ertappte, zu 14 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Der Bergmann Schauk wurde wegen Begünstigung mit 4 Monaten Gefängniß bestraft.

□ **Frankfurt a. M.,** 16. Okt. Gestern früh entsprang aus dem Schnellzuge Kassel-Frankfurt a. M. in der Nähe von Lollar ein geschlossener Sträfling. Derselbe gerieth unter die Räder und wurde sofort getödtet.

Gerichtl[illegible]s.

w Düsseldorf, 16. Okt. (Strafkammer.) Am 19. Juni kam der Kutscher Johann Adolf P. zu Neuß aus der Hafenstraße mit seinem Wagen gefahren und stieß mit einem Wagen der elektrischen Bahn zusammen, war deshalb der fahrlässigen Transportgefährdung angeklagt und wurde zu 20 Mark Strafe verurtheilt. Der mit angeklagte Wagenführer Franz O. wurde freigesprochen.

Vermischtes.

* Berlin, 16. Okt. Der heute stattgehabte Burenbesuch hat dem Straßenkleinhandel eine neue Färbung gegeben. An Stelle der Postkarten, die sonst den kleinen Cohn in allen Stellungen vor und nach dem Tode verherrlichen, sind die kriegerischen Köpfe der drei Haupthelden der Buren getreten mit der Widmung: „Zum Andenken an den Besuch der Burenhelden in Berlin." Auch Burenhüte und Schärpen werden in verschiedener Ausführung angepriesen.

* Eine wichtige Frage. Mr. T. Bayley konstatirte während des südafrikanischen Krieges im „House of Commens", daß nach den letzten Berichten die Zahl der nach Südafrika gesandten Pferde sich auf 117 730 belaufe; ferner seien auch 64 730 Maulthiere dorthin geschickt. Hierauf fragte Mr. Healy: „Und können Sie konstatiren, wie viele Esel nach Südafrika gesandt wurden?"

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

* **Berlin,** 17. Okt. Gegenüber vielfachen in der Erzdiözese Köln verbreiteten Gerüchten, als ob der Abt von Maria Laach, Frhr. v. Stotzinger, vom Kaiser als Kandidat für den erzbischöflichen Stuhl von Köln in Aussicht genommen sei, ist die „Germania" in der Lage, mitzutheilen, daß die Nachricht lediglich auf Kombination beruhe und jeglichen Grundes entbehre.

* **Berlin,** 16. Okt. Schon eine Stunde vor der Ankunft der Buren, die auf 5 Uhr 23 Minuten festgesetzt war, fingen die Neugierigen an, sich an den Straßen aufzustellen, die für den Weg der Buren bestimmt waren. Dicht gedrängt standen die Menschen, aber die meisten mußten von vornherein darauf verzichten, von den Buren etwas zu sehen, da die Dunkelheit sehr rasch einbrach. Mit einer Pünktlichkeit, die den Buren imponirt haben dürfte, traf der Zug ohne eine Sekunde Verspätung ein zur Ueberraschung des Publikums, das sich auf einige Verspätung gefaßt gemacht hatte und daher auf der Straße das Einlaufen des Zuges kaum bemerkte. Im Innern des Bahnhofgebäudes empfing das Komitee die Generale und dieser Empfang dauerte wohl über 10 Minuten, während deren es immer dunkler wurde, sodaß auch die Nächststehenden nur wenig zu sehen vermochten. Als die Generale aus dem Bahnhof heraustraten und die bereitgestellten Wagen bestiegen, wurden sie von lauten Zurufen empfangen, die sich in der Reihe der gestauten Menschen fortsetzten in dem Maße, wie die zuerst langsam fahrenden Wagen vorrückten. Die Hochrufe und die Hurrahs pflanzten sich von Straßenecke zur Straßenecke fort, aber nur die wenigsten konnten sehen, wie die Generale lebhaft nach allen Seiten grüßten. Wohl die stärkste Menschenansammlung war in der Nähe des Hotels, das durch ein sehr starkes Aufgebot von Polizei zu Fuß und zu Pferde abgesperrt war. Die Begrüßung der Buren gestaltete sich hier sehr imposant, aber die Hoffnungen derer wurden enttäuscht, die geglaubt hatten, daß die Generale vom Balkon des Hotels aus eine Ansprache halten würden.

⊙ **Berlin,** 17. Okt. Die Burengenerale werden heute Mittag bei den Denkmälern Kaiser Wilhelm I. und Bismarcks Kränze niederlegen.

Bei Beginn des Festmahles zu Ehren der Burengenerale sprach Abg. Stöcker ein Gebet. Nachdem Abgeordneter Rewodt das Kaiserhoch ausgebracht, sprach Louis Botha, sie wären nicht hier, wenn ihnen nicht die Existenz ihres Volkes den schweren Gang nothwendig gemacht hätte. Das Volk aber sei dies Opfer werth. Nachdem sie Frieden geschlossen wollten sie als englische Unterthanen angesehen sein. Es freue ihn, daß auf dem ganzen Wege durch Berlin kein Wort gegen ihre neue Regierung gefallen sei. Die ihnen überreichte große Summe verpflichte sie zu unendlichem Dank.

Nachdem Redacteur Liman das Heldenvolk der Buren hochleben gelassen, dankte Christian Dewet. Er schilderte, wie nöthig die Hilfe sei und betonte, sie hätten keine politische Aufgabe zu lösen, sie wollten im Gegentheil beweisen, daß sie Englands treue Unterthanen seien. Er erklärt, daß er die Weiterreise der Generale nicht mitmachen werde, da er traurige Nachrichten von Hause erhalten. Es sei ihm ein Kind gestorben und ein anderes sei schwer erkrankt.

Im Burenhilfsbund wurde mitgetheilt, daß man bisher 700 000 Mark gesammelt habe, von denen 200 000 Mark noch übrig seien, welche den Generalen heute übergeben wurden.

Der Erstickungstod Zolas,

eingetreten durch Einathmung von Kohlenoxydgasen, ist ein tiefernster Mahnruf, der uns aufs Neue lehrt, bei Beschaffung eines Zimmerofens überaus vorsichtig zu sein und nur solche Oefen zu wählen, welche absolute Sicherheit gegen Gasausströmung bieten. Die einzigen in dieser Hinsicht konkurrenzlos dastehenden Oefen, von keinem anderen System auch nur annähernd erreicht, sind „Reißmann's Kronjuwel-Oefen" mit Sicherheitsvorrichtung gegen Gasausströmung, D. R. P. Man verlange deshalb überall ausdrücklichst: „Reißmann's Kronjuwel-Oefen", vorräthig in allen besseren Oefen- und Eisenhandlungen und weise Nachahmungen, hinsichtlich Form und Construktion, energisch zurück! Wo nicht vertreten, liefert die Firma direkt.

Briefkasten der Redaction.

Nach Gustorf: Leider war es uns nicht möglich, den Bericht aufzunehmen, da derselbe zu spät abgesandt war. Uebrigens besten Dank.

Fruchtpreise zu Neuß vom 17. Okt.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	15	20
	2. "	14	20
	3. "	13	—
Roggen	1. Qual.	13	80
	2. "	12	50
	3. "	—	—
Hafer	1. Qual.	13	50
	2. "	12	50

(Alles die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	16 —
Flegeldrusch à "	18 —
Kartoffeln à 50 Kilo	2,50—3,00

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	52	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	53	50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl		
Rübkuchen per 1000 Kilo	90	—
in kleineren Parthien	94	—
Raps 1. Qual.	22	—
" 2. "	21	—
Aveel 1. Qual.	20	—
" 2. "	—	—
Kleie à 50 Kilo	5	—
Eier per Schock (60 Stück)	6	—
Butter per Kilo	2	50

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Köln, 16. Okt. (Fruchtmarkt.) Roggen —,—, Hafer Mk. 14,00—14,20. Heu 5,40—7,00, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 4,—, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,30, Krummstroh 3,20 die 100 Kil.

Trier, 14. Okt. (Fruchtmarkt.) Hafer 1. Sorte 16,—, 2. 15,60-15,80, 3. 15,40-15,90. Roggen 1. Sorte 16,80, 2. —,—. Wiesenheu Mk. 5,20—6,00, Roggenstroh 5,20—5,40. Kartoffeln, weiße 3,20—3,60, rothe 3,80 bis 4,30, Nieren 5,— Mk. die 100 Kil. Zufuhr in Kartoffeln 80,000 Kil. Preise unverändert.

Berlin, 16. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen Okt. 152,50, Dez. 153,50, Mai 156,25. Roggen Okt. 130,50, Dez. 138,50, Mai 139,50. Hafer Okt. 137,—, Mai 136,25. Mais bunter amer. Okt. —,—, Mai 110,25. Weizenmehl 20,00—22,50, Roggenmehl 18,70—19,70, Dez. —,—.

Magdeburg, 16. Okt. Kornzucker I. 88 % o. S. 8,00-8,12. Nachprodukt 75 % o. S. 5,73-6,05. Stetig. Krystallzucker I. 28,45. Brodraffinade I. 28,20. Gemahlene Raffinade 28,20. Gemahl. Melis I. 27,70.

Bremen, 16. Okt. Schmalz, Tubs und Firkins $58^1/_2$, Doppeleimer 59. Steigend. Speck short clear —,—. Fest.

Oele und Spiritus.

Köln, 16. Okt. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 56,— B., Mai 52,50 B., 52,— G.

Berlin, 16. Okt. Rüböl Okt. 50,90, Mai 49,40 Spiritus 70er —,—.

London, 15. Okt. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 31, Mogador 31.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 15. Okt. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 49 Nrn. 3007 Kilgr., vom 1. bis 15. Okt. 376 Nrn. 25566 Kil., zusammen 425 Nrn., 28590 Kil.

Bremen, 16. Okt. Baumwolle. Upland middl. $44^1/_2$. Stetig.

Antwerpen, 15. Okt. Wolle etwas fester; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Okt. Frs. 4,625, Nov. 4,65, Dez. 4,65, Jan. 4,675, Febr. 4,70, März 4,70, April 4,70, Mai 4,725, Juni 4,725, Juli 4,725, Aug. 4,75, Sept. 4,75. Umsatz 165,000 Kil. (Contr. C) auf Okt. Frs. 145, Nov. 145, Dez. 145, Jan 145, Febr. 145, März 145, April 145. Umsatz — B.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 16. Okt.

Schatzanw.	1904	101,00 G.	
	1905	101,90 G.	
Deutsche Reichs-Anl.			
umg.	$3^1/_2$ %	101,90 G.	
"	$3^1/_2$ %	101,90 G.	
"	3 %	92,10 bG.	
Preuß. Consols			
umg.	$3^1/_2$ %	101,90 bG.	
"	$3^1/_2$ %	101,90 bG.	
"	3 %	92,00 bG.	
Rh.-Wf. Rentbr.		000,00	

Berlin, 16. Okt.

Berliner Hand.-Ges.		155,30	
Boch. Gußst.-Actien		172,75	
Consolidation		333,50	
Darmstädter Bank		135,50	
Deutsche Bank		206,60	
Disc.-Comm.-Anth.		186,60	
Dortm.-Gron.-Eusch.		181,90	
Dortmunder Union		00,00	
Dresdener Bank		142,30	
Gelsenkirch. Bergw.		171,60	
Harpener Bergw.		167,90	
Hibernia		172,90	
Hamb. Packetf.-Ges.		102,75	
Laurahütte		199,00	
Lübeck-Büchen		150,10	
Marienburger		73,50	
Nationalbank		115,75	
Niederrh. Credit-Anstalt		103,00 bG.	
Nordd. Lloyd		103,00	
Ostpreußen		77,75	
Rh.-Westf. Bodencreditbank			
1, 3, 5	1905 4	100,75bG	
2, 4	1908 $3^1/_2$	101,00bG	
6	1910 $3^1/_2$	101,80bG	
7	1904 4	95,00bG	
8	1908 4	95,90 G.	
Trust Dynamit		000,00	

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4
Berlin	4	Lissabon	4
Lombard	5	London	4
Brüssel	3	Madrid	5
Italien. Plätze	5	Paris	3
Petersburg	$4^1/_2$		
Christiania	$4^1/_2$		
Schweiz. Plätze	4		
Wien	$3^1/_2$		

Viehmärkte.

Düsseldorf, 15. Okt. Wochenauftrieb zum Schlachtviehmarkte: 46 Ochsen, 192 Kühe u. Rinder, 85 Bullen, 469 Kälber, 1071 Schweine. Eingeführtes holländischen Fleisch: 196 Viertel Großvieh, 45 Kälber 33 Schweine. Bericht der amtlichen Notirungscommission: Preise pro 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes Mk. 74—00, b. junge nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 70—72, c. mäßig genährte jeden Alters 60—65; Kühe und Rinder: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes 64—65, b. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder 59—60, c. mäßig genährte Mk. 55—57, d. gering genährte 48—51; Bullen: a. vollfleischige, jüngere, höchsten Schlachtwerthes Mk. 62, b. mäßig genährte 58—60, c. gering genährte 53—55; Kälber: a. feinste Mast- und Saugkälber 80—85 (Doppellender 95), b. mittlere Mast- und Saugkälber Mk 74—76, c. gering genährte Saugkälber Mk. 68—70. Schweine: a. vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes (feinere Rassen) 66—67, b. weniger fleischige und Fettschweine 64—65, c. Sauen und Eber 60—62. Tendenz: Ochsen, Kälber und Bullen mittelmäßig, Schweine schleppend und Kühe flau.

Köln, 16. Okt. Schlachtviehmarkt.) Zugetrieben: 1530 Schweine; a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 63, vorgezeichnete 64, b. Fleischige Mk. 61, c. Gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 56—59, d. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — die 50 Kil. Lebendgewicht mit 20—22 % Tara. Bei ruhigem Geschäft voraussichtlich nicht ganz geräumt.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für das **St. Josephsheim in Berlin** aus Rommerskirchen ung. 5,— Mk.

für die **Erlöserkirche** aus Rommerskirchen ung. 5,— Mk.

für die **Hagelbeschädigten in Wachstedt** aus Rommerskirchen ung. 10,— Mk.

Kautschuck-Stempel Dauerstempelkissen
mit den verschiedensten Farben
Stempelfarbe
in Flacons
zu haben in der
Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Wer eine hochfeine 5 Pfg.-Cigarre rauchen will, verlange **No. 30,** mittelschwer. in der Cig.-Handl. v. **P. Spelter,** Oberstr.

Vergiss mein nicht!
St. Josefsheim,
Heimath für heimathlose Kinder.
Maria-Theresia vom hl. Josef,
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110/111.

Ein hiesiger, solider Viehwärter, 27 Jahre alt, sucht zum 1. Nov. dauernde Stelle auf größerem Gute. Adresse: **Christian Sieger, Rittergut Bontenbroich** bei Jüchen.

Ein Viehwärter mit guten Zeugnissen sucht sofort Stelle. Wer, sagt die Expedition.

10 Erdarbeiter
gesucht. Zu melden beim **Schachtmeister** in der **Hochstraße.**

Wer schnell u. **billig Stellung finden** will, verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzenpost"** in Eßlingen.

Jungen und Mädchen
für leichte Beschäftigung gesucht.
Neußer Nudel- und Stärkefabrik Peter Joseph Schram.

Regattes-Näherinnen
für bessere Artikel sucht
A. Schreitmüller.

Ein Mädchen sucht Stelle in kleinem Haushalt. Wer, sagt die Exped.

150 Centner Kartoffeln u. 100 Centner Lanker Runkelrüben sucht zu kaufen
die Geflügelzucht-Anstalt Neuß.

Junges Mädchen,
welches auf der **Maschine nähen** kann, findet dauernde Beschäftigung. Niederstraße 34.

Ein ordentliches, kath. Mädchen, im Alter von 18 bis 20 Jahren, für alle Hausarbeit in einem kleinen Haushalt nach **Düsseldorf** gesucht. Näh. in **Grevenbroich,** Marktplatz 4.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direction: Heinrich Gottinger.
Freitag den 17. October 1902.
Cavalleria rusticana.
Oper von Mascagni.
Der Bajazzo.
Oper von Leoncavalla.
Samstag den 15. October 1902.
Im weißen Rößl.
Lustspiel von Blumenthal u. Kadelburg

Der heutigen Nummer liegt das St. Quirinusblatt bei.

)(Mensch und Ofen.

Eine naturwissenschaftlich-technische Studie
von H. Almers.

Seit die Tage kühler geworden sind, sind auch die Prospekte und Empfehlungen über Zimmeröfen in die Häuser geflattert. Mancher hat sie gewissenhaft durchstudirt. Er hat mit Theilnahme daraus entnommen, daß jedes der angepriesenen Fabrikate das schönste, beste, billigste und vollkommenste ist und weiß jetzt sogar, mit welchem Ofen Wodan die Walhalla heizen läßt. Aber immer weiß er noch nicht, worin nun eigentlich die Vollkommenheit eines Ofens besteht, welche Anforderungen man an ihn stellen, mit welchem Maaßstab man ihn messen darf. Ihm sollen die nachfolgenden Zeilen dienen. Sie werden ihm zugleich einen neuen Einblick in die Wunder der Natur und ihre Vorbildlichkeit für das menschliche Schaffen gewähren.

Der griechische Philosoph, der das Wort aussprach: „Der Mensch ist das Maaß aller Dinge" konnte freilich nicht ahnen, daß man diesen Satz eines Tages auch auf den Ofen anwenden würde. Und doch ist es so. Der Mensch ist das „Maaß", das Vorbild auch für einen guten Ofen, weil er selbst der vollkommenste Ofen ist, den es gibt.

Wir heizen unsern natürlichen Ofen, den Körper mit Nahrung, und was mit dieser Nahrung an der Feuerstelle (im Magen, in den Gedärmen) und überall vor sich geht, ist nichts anderes, als eine Verbrennung. Sie gibt keine Flamme, wohl aber bedeutende Wärme, daß selbst der geringe Theil dieser Wärme, den der Körper durch Strahlung, Verdunstung und Leitung nach außenhin abgibt, so groß ist, daß die bloße Anwesenheit von 19 Menschen genügen würde, um ein gewöhnliches Zimmer dauernd auf 15 Grad Wärme zu heizen, bei 15 Grad Kälte draußen. Die Gesammtwärme aber, die ein einziger Mensch tagsüber erzeugt, beträgt nicht weniger als 3 Millionen Wärmeeinheiten, womit man beiläufig 30 Liter Wasser von 0 Grad bis zum Sieden erhitzen könnte!

Soweit gleicht also der Mensch einem Dauerbrenner amerikanischen oder irischen Systems. Er braucht nur einmal für den ganzen Winter seines Daseins „angeheizt" zu werden. Die Feuerung wird oben hineingeschüttet, und rutscht von selber zum Verbrennungsherde nach. Die Außenwände sind durch entsprechende Fütterung davor geschützt, in Gluth zu gerathen. Wie der Dauerofen durch das Nachlassen des Feuerschimmers hinter den Micafenstern, so zeigt der menschliche Organismus die Nothwendigkeit des Nachfeuerns in origineller Weise durch Magenknurren an. Nun aber kommt ein Punkt, wo nur noch der beste Ofen den Vergleich mit dem menschlichen Dauerbrenner aushält, und wo uns dieser zugleich einen Fingerzeig gibt, der an Wichtigkeit, Vorbildlichkeit und Feinheit alles vorige übertrifft.

Wie im Innern eines Zimmerofens, so wechselt auch am Verbrennungsorte des menschlichen Körpers die Menge der erzeugten Wärme gar sehr, je nach der Nahrung, die der Magen erhält, und der Intensität, auf der er die Nahrung verarbeitet. Nun aber haben beide Wärmequellen der Zimmerofen wie der menschliche in letzter Linie nur die eine Aufgabe, die Temperatur des Blutes auf gleichmäßiger Höhe zu erhalten. Man denke sich nur einmal, was geschähe, wenn die riesigen Schwankungen der Wärmeerzeugung im Innern, die eine Differenz von 50 Procent betragen können, sich auch nur ein einziges Mal unserem Blute mittheilen würden! Dieses im Mittel $37^1/_2$ Grad haltend braucht nur um einen Grad nach oben oder unten abzuweichen, um sogleich einen gefährlichen Krankheitszustand anzuzeigen! Die in unserm Innern in unregelmäßiger Arbeit erzeugte Wärmemenge bedarf einen feinen Regulierapparat, um in stets vollkommener Gleichmäßigkeit an unser Blut zu gelangen. Dieser Regulierapparat unseres Körpers arbeitet ohne unser Zuthun automatisch. Seine Klappen und Hebel können wir nicht sehen; wohl aber dient ihm das Gefühl von Frost oder Hitze, Wohlbehagen oder Mißstimmung als Anzeiger.

Die Ofentechnik hat auch in diesem Punkte von ihrem Vorbilde gelernt. Jede Schwankung der Zimmerwärme müßte, um nicht das Blut in Mitleidenschaft zu ziehen, auf Kosten der Arbeit und des Wohlbefindens unseres Körpers ausgeglichen werden. Der aber würde bald versagen gegenüber den groben Schwankungen von außen; er ist zu fein organisirt, um ihnen so schnell folgen zu können. Dann müssen wir ihm zuvorkommen. Eine empfindliche, von Grad zu Grad anwendbare automatische Regulirvorrichtung ist unerläßlich von jedem Ofen zu fordern.

Diese Forderung erfüllen die Dauerbrenner der Firma C. Rießner u. Co. in Nürnberg (hiesige Niederlage bei Wilh. Josten Söhne, siehe auch das Inserat im Anzeigentheil). Sie allein hat das Patent auf diese Original-Regulirvorrichtung, die es uns gestattet, die Zimmerwärme nach unserm Gefühl oder nach dem Thermometer von Grad zu Grad zu regeln. Aber der bekannte Zeiger-Hebel bürgt nicht allein für die Echtheit; diese Aeußerlichkeit hat man nachgeahmt. Was man nicht hat nachahmen können (weil es eben patentirt ist) ist natürlich die innere Konstruktion und also die Hauptsache. Darum ist es geboten, wenn man sich vor Nachtheil schützen will, sich ausdrücklich einen Rießner-Ofen (mit Firmen-Inschrift) vorführen zu lassen der das vollkommendste Abbild jenes Musterofens ist, der uns die Natur im menschlichen Organismus selber vor Augen stellt. Dann können wir mit Ruhe der kalten Zeit entgegensehen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht 1/2 12 Uhr unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante,

Frau Wwe. Ludwig Wolf,

geb. **Fussen,**

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 70 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Arnheim (Holland), **M.-Gladbach, Viersen, Düsseldorf,** den 15. Oktober 1902.

Die Beerdigung findet statt Sonntag den 19. cr., Nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause Gartenstrasse 8 aus. Die feierlichen Exequien werden Montag den 20. cr., Morgens 9 Uhr, in der Marienkirche gehalten.

Civilstand

der Bürgermeisterei Hülchrath pro Monat September 1902.

Geburten:

3. Johann, S. v. Ackerergehülfe Winand Hecker zu Neukirchen. 2. Anna Gertrud, T. v. Ackerer Heinrich Deuß zu Helpenstein. 3. Peter und Margaretha, Zwillingskinder v. Tagelöhner Jakob Rottels zu Weckhoven. 12. Joh., S. v. Fabrikarbeiter Urban Jansen zu Weckhoven. 19. Paul, S. v. Fabrikarbeiter Herm. Helten zu Rüblinghoven. 30. Gertrud Maria, T. v. Ackerer Heinrich Lauhus zu Hoisten.

Sterbefälle.

2. Catharina Bormacher, 4 Jahre alt, zu Neukirchen. 6. Maria Catharina Müllerfeld, 11 Jahre alt, zu Hülchrath. 7. Hubert Roß, Ackerer, 65 J. alt, zu Hülchrath. 10. Clemens Ohmen, 1 Monat alt, zu Weckhoven. 12. Math. Wolf, Ackerer und Gastwirth, 65 J. alt, zu Weckhoven. 15. Heinrich Ohmen, 1 Jahr 1 Monat alt, zu Weckhoven. 16. Maria Gertrud Pesch, 10 Mon. a., zu Neukirchen. 17. Heinrich Ippers, Tagelöhner, 53 J. alt, zu Hülchrath. 23. Anna Catharina Webber, geb. Olbertz, 64 J. alt, zu Weckhoven. 28. Peter Joseph Adolphs, Tagelöhner, 59 Jahre alt, zu Weckhoven.

Heirathen.

19. Bierfahrer Christian Kropp zu Neubrück und Elisabeth Hubertina Schmitz zu Hülchrath.

Danksagung.

Zu unserer goldenen Hochzeit sind uns Glückwünsche, Blumenspenden aller Art in so reichem Maasse zugegangen, dass wir zu unserem Bedauern nicht in der Lage sind, unseren Dank einzeln abstatten zu können.

Tiefgerührt von so vielen Beweisen herzlicher Antheilnahme, bitten wir alle Betheiligten höflichst, besonders die **Anwohner des Büchels,** auf diesem Wege

unseren Dank

gütigst entgegen nehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Peter Wankum und Frau.

Neuss, den 16. Oktober 1902.

Kathol. Arbeiterverein.

Sonntag den 19. Oktober 1902,

Abends punkt 7 1/2 Uhr,

im großen Saale des Hotel Berghaus;

Familien-Fest,

verbunden mit

Namenstags-Feier

unseres Präses, des hochw. Herrn Kaplan Grysar

und

Abschieds-Feier

für die zum Militär einberufenen Mitglieder

durch

Concert,

Festrede unseres früheren Vicepräses Hrn. Kaplan Koerdt

und

Theater,

wozu die Mitglieder, deren Angehörigen sowie auch die Ehrenmitglieder freundlichst einladet

Der Vorstand.

Der Eintritt ist nur gestattet gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Junggesellen-Sodalität.

Sonntag den 19. Oktober 1902, Abends 6 Uhr:

Monatliche Versammlung,

zugleich Abschiedsfeier für die Rekruten.

im Saale der **Gesellschaft Constatia.**

Der Vorstand.

Das Jahrgedächtniß

für die verstorbenen Eheleute

Wilhelm Bodenheim

findet **Samstag den 18. October, Morgens 9 Uhr,** in der **Münsterkirche** statt, wozu freundlichst einladet

die Familie.

Bürgermeisterei-Sparkasse Corschenbroich

zahlt für

Einlagen bis 500 Mk. 4 %,
über 500—10,000 M. 3 3/4 %.

Einzahlungen von Auswärtigen auch durch die Post.

Darlehne gibt Selbstgeber reellen Leuten. **Kleusch,** Berlin, Wilhelmshavenerstr. 33 N. Rückporto.

Geld! Herr W. K. in N. schreibt mir u. a.: Verbindlichsten Dank. Gewünschtes erhalten unter sehr günstigen Bedingungen erhalten etc.! — Wer Darlehen jeder Art sucht, schreibe sofort an

Ernst Marlier, Nürnberg 316.

Grundstück, 60—100 □-R. groß, mindestens 5 R. Straßenfront, 20 rückwärts, möglichst in der Nähe des Stadtgartens, für

Einfamilienhaus

zu kaufen gesucht.

Angabe der Lage und des Preises unter: **Bauplatz** postlagernd Neuß erbeten.

Bevelinghoven.

Das **Privathaus,** Poststraße 2, ist per sofort oder später zu vermiethen event. mit dem an der Unterstraße gelegenen **Wohnhause** zusammen, preiswerth zu verkaufen.

Näheres bei **Wittwe Johann Wehlen,** Düsseldorf, Marschallstr. 7.

Wohnung von 3 bis 4 Zimmer ist sofort zu vermiethen.

Jülicherstraße 83.

Ein oder 2 hübsch möblirte Zimmer, ev. mit voller Pension, von einzelnem Herrn zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe u. **J. R. 27** an die Expedition.

Abgeschlossene 1. Etage mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Kapitelstraße 49.

Ein großes **Zimmer,** in ruhigem Hause, sofort zu vermiethen. Näheres **Kapitelstraße 54.**

Eine abgeschl. bequeme Etage sofort zu vermiethen.

Näheres in der Expedition.

Zwei Zimmer, 2. Etage, 1 Mansardenzimmer sofort an stille Familie zu vermiethen.

Näheres Oberstraße 127.

Mehr. Kleiderschrank, Kommode, ein- und zweischläfige Betten mit **Matratzen, Wasch-Schränkchen, Kinderbett** billig zu verkaufen.

Rheinwallstraße 19.

Samstag den 18. Oktober curr., Nachmittags 4 Uhr, werde ich zu **Kuckhof** an der Wohnung des **Heinrich Becker:**

2 junge Schweine

zwangsweise gegen baare Zahlung versteigern.

Neuß. Bluhm, Gerichtsvollzieher.

Verlangen Sie

überall nur den allein ächten

Globus-Putzextract

wie diese Abbildung.



da viele werthlose

Nachahmungen

angeboten werden.

Fritz Schulz jun.

Aktiengesellschaft, Leipzig.



Neuss:

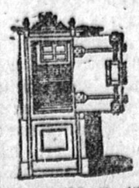
Hofconditor C. Th. Herkenrath.

Knöterichbonbons

von Apotheker **Wagner, Leipzig,** gegen **Husten, Heiserkeit, zur Kräftigung der Stimme** 2c.

In **Beuteln** à **25 und 50 Pfg.** bei **Eugen Moubis Wwe.**

Geldschränke,



neu, welche in der Ausstellung gebraucht wurden, werden schon jetzt

sehr billig abgegeben

Elisabethstraße 22.

H. F. Peltz,

Düsseldorf.

Rießner-Oefen D. R.-P.

die beliebtesten von allen Systemen;



das beweist deren ständig steigender Absatz.

Rießner-Oefen

besitzen aber auch hinsichtlich Sparsamkeit und Gleichmäßigkeit des Brandes, Feinheit der Regulirung, Bequemlichkeit der Behandlung, Milde der Wärme und in hygienischer Beziehung solche Vorzüge, daß sie bis heute unübertroffen und

in ihrem Erfolg einzig

dastehen. Für alle Zwecke erhältlich, in amerikanischem und irischem System, in jeder Größe und Ausstattung, auch als Kamine, sowie als Einsätze für Kachel-Oefen. Beim Ankauf ausdrücklich „Rießner-Oefen" verlangen.

Engros-Niederlage: **Wilh. Josten Söhne, Neuss.**

Kein Mensch muss müssen

sagt Lessing. Der hat eben **Fay's ächte**

Sodener Mineral-Pastillen

nicht gekannt, sonst hätte er gewusst, dass man die nehmen **muss,** wenn man erkältet ist, oder Erkältungen vorbeugen will. „Fay's ächte" sind unentbehrlich für Jedermann, insbesondere für Redner, Sänger, Schauspieler, Lehrer u. Schüler. — Denkbar beste Einwirkung auf den Magen u. Darm. — Man kauft sie in den Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zum Preise von **85 Pfg.** per Schachtel.

MARKE PFEILRING.



Nur die Marke „Pfeilring"

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin.

Man verlange nur „Pfeilring" Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Gegründet 1855. **Magdeburger** **Vers.-Bestand 200 Mill. Mark.**

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

gewährt alle Arten der **Lebensversicherung** zu billigsten Prämien und günstigsten Bedingungen.

Vertreter für **Neuß: M. Streffing.**

Sie haben die Pflicht!

vorwärts zu streben, sich Geld, Vermögen, Capital zu erwerben. Sie müssen Ihre Existenz nach den Prinzipien der „Reorganisation", die die Grundlagen des Wohlstandes, die Wege, die das Erwerben von Vermögen ermöglicht, veranschaulicht, die Kunst des Geld- und Capitalverdienstes lehrt, reorganisiren. Die „Reorganisation", Preis 2,00 M., Nachn. 2,30 M., wird Ihnen die Augen öffnen. **Voss, Auskunftei und Verlag, Berlin, Friedrichstr. 16.**

Unkeler Burgunder Rothwein „ohne Zucker", bestbekömmlich und ärztl. empfohlen für Zucker- u. Magenkranke, Schwächen, Genesende 2c. überhaupt wo ein **guter, naturreiner** Wein erwünscht, Probek. 12 Fl. Mk. 15 Nachn. **O. Lauffs,** Weingut, **Unkel a. Rh.** Niederlage beim Vertreter: **W. Hoffmann,** Furtherstraße 56.

Patente Hans Friedrich, Patentanwalt u. Ingenieur. Düsseldorf Immermannstr. 9. Tel. 791.

Treppenleitern

in jeder Höhe stets vorräthig, pr. Stufe 75 Pfg.

Leiterfabrik Jos. Doppstadt, Breitestraße 43.

Musikdirektor

W. Helmich

ertheilt **Privatunterricht** in **Klavier, Violine, Gesang, Theorie** und nimmt Anmeldungen hierzu **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag, Nachmittags, zwischen 2 und 3 Uhr,** in seiner Wohnung **Capitelstraße 24** entgegen.



Täglich frisch gerupfte Krammetsvögel, schwere Waldhasen, Feldhühner, Gänse, Enten, Capaunen, Hähne und Hühner empfiehlt

Telephon 171. **B. Barfuß,** Krämerstr.

Haferkaav zu verkaufen. Rheinstraße 25.

Hôtel Pelzer.

Heute Freitag, Abends 8 Uhr:

Grosses

Militär-Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps der Leib-Garde-Husaren,

unter Mitwirkung ihres **schwarzen Paukers Araxa.**

Entrée 75 Pfg. **Vorverkauf 60 Pfg.**

Sonntag, 19. Oktober, Nachmittags 4 Uhr,

im grossen Saale des Herrn Th. Schunk zu Horrem:

Vokal- und Instrumental-Concert,

veranstaltet vom **„Liederkranz" Cöln-Nippes** und unter gefl. Mitwirkung **verschiedener Solisten.**

Programm.

I. Theil.

1. Krönungsmarsch a. d. Oper „Der Prophet" von Meyerbeer.
2. Ouverture zur Oper „Oberon" von C. M. von Weber.
3. Chöre:
   a) „Die Ehre Gottes in der Natur" von Beethoven.
   b) „Sonntag auf dem Meere" von Hilger.
4. Concert für Violine von Vieuxtemps (Herr **Wimmer**).
5. „Der Spielmann", Ballade für Tenor von Heine (**Herr Herentrey**).
6. Chor: „Der junge Rhein" von Schwarz (Preischor).

II. Theil.

7. Fantasie **a. d. Oper „Tannhäuser" von R. Wagner.**
8. Chöre:
   a) „Am Brünnelein" von Blumberger.
   b) „Frühling am Rhein" von Bren.
9. Troubadour-Fantasie für Flöte, von Popp (Herr **Burghardt**).
10. „O Maienzeit, o Liebestraum" für Tromba, von Ernst (Herr **Bernhardt**).
11. Allerlei Humor, hum. Quodlibet für Männerquartett.
12. Ganz Allerliebst, Walzer von Waldteufel.

Preise der Plätze: 1. Platz Mk. 1.00, 2. Platz Mk. 0.50.

Der Reinertrag ist für die Kapelle in Horrem bestimmt.

Der Vorstand des Kapellen-Sammel-Vereins.

Dr. med. B. Schmitz,

Brunnenarzt Bad Wildungen,

Spezial-Arzt für Nieren-, Blasen-, Stein- und Harnleiden.

Düsseldorf, Sprechst. 10-12, 3-5. **Bilkerstraße 17.**

Die Brückenwaage

von Hub. Reidhöfer, Neuß, Furtherstr. 1, am Bahnhof, zum Wiegen

von Kohlen, Kartoffeln, Stroh, Heu 2c. ist nach wie vor **im Betrieb.**

Turn- Verein.

Sonntag den 19. d. Mts.:

Jahn-Gedächtnißfeier.

Turnfahrt in's Bergische Land.

Abfahrt **8 Uhr 24 Min.**

Abends 9 Uhr im Vereinslokal:

Versammlung,

wozu die activen und passiven Mitglieder mit der Bitte um rege Theilnahme hierdurch eingeladen werden.

Der Turnrath.

Die gegen Fräulein **Elise Brevis,** Niederstraße 71, Cigarrengeschäft, ausgesagte **Verläumdung** nehme ich hierdurch mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Heinrich Berndsen jun.